

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Leiten Sie Kleinfaltige Zeitungen oder deren Raum 15 Bfg.
Reklamen 30 Bfg. — Abonnementspreis monatlich 25
Bfg., mit Bringerlohn 30 Bfg. Durch die Post bezogen
vierteljährlich 1.30 RM. best. Nachzahlung.

**Wird einer dilettantistischen
Bellage.**

**Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.**

Dienstags, Donnerstags und Samstags. Druck und Ver-
lag von Heinrich Dreißbach, Hirschheim, Buchhändler.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Edgar Dreißbach,
Hirschheim e. B. Buchhändler.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister: **Land.**

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister: **Laud.**

Ein neues Zeppelin-Unglück.

Wellburg, 25. April. Der Ballon ist vollständig zertrümmert. Wie hier verlautet, sollen sich, als der Ballon sich in Vimburg löste, ein Ingenieur und ein Monteur in der Gondel befunden haben. Als der Ballon hier niederging, war niemand mehr in der Gondel.

Totales.

in Gesellenprüfung. Der Lehrling Heinrich Dresler von hier, der bei seinem Vater, dem Spenglermeister und

* **Wieschen**, 24. April. Einen Münzfund aus den Kriegszeit der französischen Revolution machte der Bogner Jakob Bieber in Klein-Inden. Er fand in alten Herben eine französische Silbermünze von Talergroße. Vorderseite trägt die Aufschrift: République française P^{re} An. II. Die Aufschrift auf dem Wappen ist nicht

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Samstag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Martin Gortmann und verstorb.
Angehörige, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt zu Ehren der Schmerzhafteu
Mutter Gottes.

Bereins-Nachrichten.

Versehnungs-Verein. Mittwoch den 4. Mai im
Restaurant „Lionus“. Gemüthliche Zusammenkunft.
Liederbücher mitbringen.

Alle Arzneien und Heil- mittel

Hausmittel und Spezialitäten

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstraße 14. Gerneuf 28.

Alle nicht vorrätigen Mittel werden unverzüglich zu Originalpreisen ohne Mehrkosten besorgt.

Zeichenblocks

für Zeichen- und gewerbliche Fortbildungs-Schule empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Die Fürsorge für die alten Soldaten.

Die Zeiten, in denen man alte Soldaten, die in den Kriegen Deutschlands gekämpft oder sonst ihre Gesundheit geschädigt hatten, mit einem Vorkosten abfand, um ihnen eine Vorkostenleistung zu ermöglichen, waren schon vorüber, als man aus der französischen Kriegsentwässerung 561 Millionen Mark abzwirkte, mit ihnen den Reichsinvalidenfonds schuf und daraus alle Invaliden der Kriege von 1870-71 einschließlich der schleswig-holsteinischen Invaliden von 1848-49 unterstützte. Der Reichsinvalidenfonds, der bekanntlich in diesem Jahre aufgezogen ist, hat in dieser Beziehung äußerst segensreich gewirkt, und wo er in einzelnen zweifelhaften Fällen versagte, traten der kaiserliche Dispositionsfonds, sowie der Invalidendank helfend ein. Dennoch litt er an dem Mangel, daß seine Mittel wohl dafür ausreichten, den wirklich im Kriege selbst invalide gewordenen Personen Unterstützungen zu gewähren, nicht aber denjenigen, bei denen sich im Laufe der Jahre die Strapazen der Feldzüge nachträglich durch Siegtum rächten und sie erwerbsunfähig machten. Aus Anlaß des 25jährigen Kriegsjubiläums wurde der Reichsinvalidenfonds durch Gesetz vom 22. Mai 1895 dadurch noch weiter belastet, daß aus ihm an Kriegsteilnehmer, welche sich in unterstützungsbedürftiger Lage befanden, Beihilfen in Höhe von 120 Mark jährlich gezahlt wurden, und ebenso wurde aus ihm der kaiserliche Dispositionsfonds verstärkt, um auch solchen Kriegsteilnehmern kleinere Pensionen zu sichern, deren Bedürftigkeit aber außer Frage stand. Aber ganz abgesehen davon, daß hierbei naturgemäß manche Härten mit unterliefen, konnte in Betracht der übrigen Finanzlage des Reiches, das, wenn der Reichsinvalidenfonds auf diese Weise geschwächt wurde, um so eher gezwungen war, die Not der alten Krieger zu lindern, — die Zahl der Personen, denen diese Entlastungen zustoßen, nur eine verschwindend kleine sein. Wurden doch nur etwa 24 000 Kriegsteilnehmer unterstützt, obwohl die Zahl der noch lebenden Kämpfer aus dem Unteroffiziers- und Mannschaftsstande rund 500 000 betrug, die keinerlei Pension oder Unterstützung bezogen, und von denen wohl ein sehr großer Teil ebenso darbi, wie die oben genannten 24 000.

Der Reichstag löste daher nur eine Ehrenschuld des deutschen Volkes ein, als er am 13. Juli 1909 beschloß, daß allen über 60 Jahre alten Veteranen, soweit sie ein Einkommen von weniger als 600 Mark hätten, die Kriegsteilnehmerbeihilfe in Höhe von 120 Mark jährlich gezahlt werden sollte. Der Bundesrat ist leider diesem Beschluß bisher nicht beigetreten, hat aber seinen Hehl daraus gemacht, daß er prinzipiell mit dieser erweiterten Kriegsfürsorge einverstanden ist, sobald sich übersehen läßt, wie viele Personen für sie in Betracht kommen, und woher für diese neuen Kosten Deckung genommen werden soll.

In den nächsten Tagen soll nun diese Materie auf dem Reichstag angedrungen werden, und zwar gedenkt man zur Lösung der Kostenfrage eine Wehrsteuer, wie sie schon des öfteren und zuletzt bei der Reichsinvalidenreform zur Debatte stand, vorzuschlagen. Es ist über die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit einer Wehrsteuer, die allen denen auferlegt werden soll, die nicht gedient haben, schon so viel geredet und geschrieben worden, daß wir es uns hier versagen wollen, die Frage noch einmal ausführlich zu erörtern. Die körperliche Kräftevermögen der Wehrfähigen wäre ebenso ungerecht, wie die Besteuerung von Personen, die es aus geistiger Minderwertigkeit zu nichts gebracht haben. Und wenn man auch nur diejenigen Militärschulden besteuern wollte, die, weil überzählig, nicht zum Dienst bei der Fahne gelangen, so ist zu fürchten, daß das Steuererträgnis dann nur sehr klein sein würde, ganz abgesehen davon, daß diese Leute, wenn sie auch vor den wirklich Eingetragenen einen wirtschaftlichen Vorteil genießen, doch nichts dafür können, daß unsere Heeresleistungen in dieser Beziehung unzulänglich sind. Rein, wenn beim Reichstag und der Regierung wirklich der ernste Wille vorhanden ist, den alten Soldaten zu helfen, und die Finanzlage des Reiches das augenblicklich nicht gestattet, so wird man eben zu einer neuen Steuer seine Zuflucht nehmen müssen. Das deutsche Volk, wenn ihm von vornherein klar gemacht wird, zu welchem Zweck diese neue Steuer bestimmt ist, wird sehr schwerlich so engstirnig oder undankbar sein, um nicht auch noch diese Last auf sich nehmen zu wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie an wohlinformierter Seite bestätigt wird, werden Kaiser Wilhelm und König Edward sich in diesem Jahre im August in Cronberg treffen, wenn König Edward dort auf der Fahrt nach Maribor durchreiselt. Am kaiserlichen Hofe werden zurzeit bereits Dispositionen für diese Begegnung getroffen.

Das Geheimnis von Dornfels.

Kriminalroman von Rudolph Wustrow.

Theobald empfand wieder die Schen, die ihn in der Gegenwart des rauhen, finkstehenden Mannes immer befiel und die ihn abhielt, diesen öfter einmal aufzusuchen. Bitter nahm er auf einem Stuhle am Tisch in der Mitte des Zimmers Platz und begann: „Gut, — lieber Erich, ich hätte eine Bitte an Dich.“

„Was ist es denn?“ fragte der Rittersgutsbesitzer ziemlich unfreundlich.

„Du weißt“, fuhr Theobald fort, „daß ich die alten Chroniken studiere, die ich hier im Schlosse vorgefunden habe; Du gabst mir ja die Erlaubnis dazu!“

„Natürlich, sonst kimmert sich doch niemand um die alten Schatzkisten! So finden sie noch einen Liebhaber!“

„Ja, ja, einen Liebhaber! Nun höre, ich habe da in einem alten Buche, es heißt ‚Beschreibung kaiserlicher Begebenheiten und verwunderlicher Geheimnisse‘ — eine Geschichte gefunden, die sich wahrscheinlich auf dein Schloß Dornfels bezieht. Es ist hier im Schlosse ein verborgenes Zimmer —“

Theobald zögerte einen Augenblick und Erich sagte ungeduldig: „Weiter!“

Der Rittersgutsbesitzer erzählte nun dieselbe Geschichte, die er bereits seiner Tochter Erna mitgeteilt, mit immer wachsender Lebhaftigkeit, während Erich mit mißsam bewachter Geduld zuhörte.

Mit großer Erregung wiederholte Theobald die Geschichte von der jungen Schloßfrau, den weißen Tüchern und dem frühen Tode der Unbesonnenen, dabei sprang er auf und lief im Zimmer umher.

Als er beendet hatte, wandte sich der Schloßherr mit einem Blick im Stuhle um, sah seinen Vetter Erich an und fragte kalt und schroff: „Nun, und was soll das ganze Ammenmärchen? Wozu teilst Du es mir mit?“

„Ich möchte Dich bitten“, rief Theobald aufgeregt aus, „das verborgene Zimmer zu suchen!“

Der Schloßherr lachte höhnisch auf und sagte: „Etwas suchen, was nicht da ist! Es gibt hier im Hause kein verborgenes Zimmer!“

„Unmöglich!“ rief Theobald aufgeregt, indem er sich mit der Hand durch sein wirres Haar fuhr. „Du hast es nur nicht gesucht! Suche es, ich beschwöre Dich, es birgt ein wichtiges Geheimnis! Oder lasse mich es selbst suchen, Du wirst es nicht bereuen!“

* Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die Errichtung eines Kolonial- und Konsular-Gerichtshofes zugegangen. Der Sitz des neuen Gerichtshofes ist in Berlin. Der Präsident und mindestens neun andere Mitglieder werden auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser ernannt. Das Gesetz tritt in einem durch kaiserliche Verordnung festzusetzenden Tage in Kraft.

* Der Polizeipräsident von Königsberg i. Pr. verbietet den sozialdemokratischen Märschierung durch die Stadt.

* Anlaßlich der Besprechung der Interpellation über das Eisenbahngesetz in Mülheim war in den Verhandlungen des Reichstags das Modell einer neuen Erfindung ausgestellt, durch die auf automatischem Wege Eisenbahnzüge zusammengeführt und getrennt gemacht werden sollen. Von einem sachverständigen Beamten erhielt ein Zeitungs-Korrespondent noch folgende Informationen: Die Eisenbahnverwaltung stellt zurzeit eifrig Versuche an. Die optischen Signale sollen eventuell durch akustische Signale ergänzt werden. Ferner will man ein elektrisches System probieren. Auch hat die Eisenbahnverwaltung Versuche mit drahtloser Telegraphie auf der Strecke nach Angermünde gemacht. Hierbei kam die Uebertragung drahtloser Wellen auf die Lokomotive zur Anwendung. Die hiermit gemachten Erfahrungen haben aber bis jetzt kein allseitiges Ergebnis gehabt.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die Anleihevorlage in dritter Lesung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Mitglieder der Slavischen Union an. Die Abstimmung ging ruhig vor sich; die Opposition verzichtete bei der Abstimmung auf jeden Widerspruch. Die Erledigung der Anleihevorlage wurde von der Mehrheitspartei mit großem Beifalle aufgenommen.

* Der Verband der Pariser Arbeitervereine beschloß, dieses Mal den 1. Mai durch ein Massenmeeting im Boulogner Waldchen zu feiern. In dem an die Arbeiterschaft gerichteten Aufruf heißt es: „Vor einigen Monaten haben sich Hunderttausende von Arbeitern der Straße bemächtigt, gegen die Hinrichtung Ferrers zu protestieren. Wir wollen am 1. Mai zahlreich im Boulogner Waldchen sein und die Freiheit, uns dort zu versammeln, uns erforderlichen Falles erzwingen!“ — Die Arbeiter der Staatsbahnwerkstätten in der Vorstadt Batignolles traten in den Ausstand, weil ihnen die versprochene Zulage nicht ausgezahlt und die in Aussicht gestellte Lohnerhöhung nicht mit Bestimmtheit zugesagt wurde.

* Nachrichten aus Madrid zufolge besteht am spanischen Hof der Eindruck, daß der dreijährige spanische Thronfolger Alfons, der bisher noch kein Wort gesprochen hat, taubstumme zur Welt gekommen ist. Berühmte Aerzte wurden befragt, doch konnte keiner an dem Zustand des Kindes etwas ändern.

* Der Leibarzt des Sultans teilte mit, daß der Sultan Mehmed, der seit zwei Tagen den Harem nicht verließ, an Influenza erkrankt ist. In Hofkreisen macht man keinen Hehl daraus, daß der Sultan seit längerer Zeit nierenleidend ist. So viel verlautet, handelt es sich um die Briggische Nierenkrankheit. — Eine spätere Meldung besagt: Einigen in Umlauf befindlichen alarmierenden Gerüchten stellt ein offizielles Bulletin fest, daß der Sultan nur leicht an Influenza erkrankt und sein Zustand absolut nicht besorgniserregend ist.

* Nach einem Telegramm aus Hankau ist die Lage in Hunan kritisch. Frauen und Kinder fliehen aus Tchangsha. Eine Anzahl Dörfer wurden eingeäschert. In Anwesenheit wird zur Verfolgung der Ausländer aufgefordert. Ihre Häuser werden niedergebrannt, ihre Habsgüter vernichtet. Missionare erzählten, daß die Kanonenboote auf dem Fluß ihre Geschütze auf Tchangsha gerichtet haben und den Ausländern Asyl gewähren. 3000 Soldaten halten die wichtigsten Punkte der Hauptstadt besetzt. Truppenabteilungen wurden schleunigst nach den außen liegenden Distrikten geschickt.

Der Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 23. April. Der Friede im Berliner Baugewerbe ist nunmehr endgültig geschlossen. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten nahm in seiner im Architektenhause abgehaltenen Generalversammlung einstimmig den Schiedsspruch des Einigungsamtes des Berliner Gewerbegerichts an. Von den vier Arbeiterorganisationen lagen Erklärungen vor, daß sie dem Schiedsspruch zustimmen. Dem Einigungsamt werden diese Entschlüsse offiziell mitgeteilt werden.

„Nun Vater macht mir schweren Kummer!“ sagte das junge Mädchen seufzend. „Er hat sich in letzter Zeit so verändert, er ist so aufgeregt, dabei hat er anscheinend eine fixe Idee, er phantasiert von einem Geheimnis und einem verborgenen Zimmer im Schlosse; hast Du einmal von einem solchen gehört?“

„Nein“, erwiderte Frau Willmann, „mir ist nichts davon bekannt. Nun hoffentlich bessert sich sein Zustand. Was er nur jetzt dein mit Onkel Erich verhandeln mag, er will ihn gewiß wegen dieser Sache angehen.“

„Ja, diesen Entschluß precht er vorhin aus“, bestätigte Erna. „Er will den Onkel bitten, nach dem Zimmer zu suchen.“

„Glaubst Du“, fragte Frau Willmann, daß der Onkel dies tun wird?“

„Nein, es dürfte auch unnötig sein“, erwiderte Erna, „denn der Onkel wird als Schlossherr gewiß alle Räume bereits kennen. Dasjenige, was er nun sucht, wäre, meinen armen unglücklichen Vater sanft und schonend darauf aufmerksam zu machen. Aber ob er dies tun wird?“

„Vermutlich beruhigt sich Dein Vater wieder“, sagte Frau Willmann, „denn sonst könnte doch in unser friedliches Leben ein Wirbel kommen. Wir leben bisher so angenehm und wir dürfen nun hoffen, daß es so bleibt.“

Die Witwe begab sich nun in die Küche und traf dort verschiedene Anordnungen, und hierauf beirat sie mit der Wirtschaftlerin, Fräulein Strayler, die Vorkammer.

Als sie mit der Wirtschaftlerin allein war, sagte sie in teilnahmsvollem Tone: „Es ist doch recht traurig, daß Vetter Theobald so krank ist! Wir werden ihn wohl in einer Anstalt unterbringen müssen, man ist ja seines Lebens gar nicht mehr sicher!“

„Freilich, freilich!“ stimmte die schon in vorgerihten Jahren stehende Wirtschaftlerin zu, indem ihr unschönes

Duisburg, 23. April. Heute Abend haben die hiesigen Dachdecker-Firmen ihre Arbeiter ausgesperrt.

Gießen, 23. April. Für das Dachdecker-gewerbe ist der Tarif auch am 1. April d. J. abgeschlossen. Zwecks Erneuerung des Vertrages haben zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Dachdeckermeisterverband und den Organisationen der Arbeitnehmer Verhandlungen stattgefunden, welche jedoch zu einer Einigung nicht geführt haben. Infolgedessen wurde in einer Versammlung des Dachdeckermeisterverbandes beschlossen, die Geschäfte bis auf weiteres zu schließen. Der Verband, welcher dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiete angehört, schließt sich infolgedessen den Aussperrungsbeschlüssen an.

Glückstadt, 23. April. Auf Veranlassung des Ortsverbandes des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe haben zwischen dem genannten Arbeitgeberbund und den Organisationen der Bauarbeiter Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages stattgefunden. Es wurde folgendes vereinbart: Auf Grund des bisherigen Vertragsmusters wird ein neuer Tarifvertrag auf drei Jahre abgeschlossen. Mit Inkrafttreten des neuen Vertrags erhalten die Bauarbeiter eine sofortige Lohnerhöhung von einem Pfennig pro Stunde, am 1. September eine weitere Zulage von 2 Pfennig pro Stunde und am 1. August 1911 eine nochmalige Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Die Arbeit soll vorbehaltlich der Zustimmung der Arbeiterorganisationen, an der nicht zu zweifeln ist, am 25. April wieder aufgenommen werden.

Dresden, 23. April. Der Stand der Aussperrung in Sachsen befriedigt die Unternehmerorganisation nach achtstägiger Dauer wenig. Zwar lassen die Unternehmer durch eine Anzahl Beauftragter in den größeren Orten Kontrolle üben, ob überall von den organisierten Arbeitgebern ausgesperrt worden ist; aber trotzdem ist das, wie es scheint, nicht überall geschehen. In Dresden, Leipzig und Chemnitz ist anscheinend nicht die Hälfte sämtlicher Arbeiter ausgesperrt. Die Ziffern der Unternehmerorganisationen sind dabei höher, als die der Arbeiterorganisationen. Beide können zunächst nicht kontrolliert werden, aber soviel scheint sicher, daß es 3. B. in Dresden bei weitem nicht 7000 Aussperrte gibt, wie von den Unternehmern behauptet wird. In Leipzig und Chemnitz haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten auf eine verhältnismäßige Fortführung der stillgelegten städtischen Bauten gedrungen. Der Rat hat in beiden Städten jedoch den Standpunkt eingenommen, daß er damit in dem Kampfe Partei ergreifen würde und er hat Zwangsmaßnahmen gegen die Unternehmer abgelehnt.

Zum Tode des Obersten Maschin.

Der soeben in Belgrad im Alter von 70 Jahren verstorbene Oberst Alexander Maschin hat in der Geschichte Serbiens eine unheilvolle Rolle gespielt, war er doch das Haupt der Königmörder. Obwohl ein Schwager der Königin Draga, trug Oberst Maschin doch keine Bedenken, an der Verschwörung gegen den König Alexander teilzunehmen, und er wurde, vielleicht eben durch seine Verwandtschaft zur Königin und weil er mit den persönlichen Verhältnissen des Königspaares vertraut war, als irgendein anderer, zum Anführer der Verschwörer. Mit großem Eifer hatte Oberst Maschin alle Pläne erwogen, welche zur Entfernung des Königspaares durchzuführen werden konnten, und sich im Kreise von noch fünf oder sechs Hauptverschwörern schließlich für die gewaltsame Beseitigung Alexanders und Dragas entschieden. König Alexander erhielt von ihm ergebene Offizieren, sowie auch durch anonyme Briefe wiederholt Warnungen vor der im Offizierskorps sich vorbereitenden Verschwörung, insbesondere aber vor Oberst Maschin. Doch scheint es, daß der König diesen Warnungen keinerlei Gewicht beilegte. Die Frage, ob Oberst Maschin in der Morznacht vom 11. Juni 1903 sich selbst an die Spitze der Königmörder gestellt hatte, wurde damals vielfach besprochen und ursprünglich verneint. Später jedoch, als sich das Dunkel über der blutigen Morznacht lüftete, bestand kein Zweifel mehr darüber, daß Oberst Maschin im Verein mit dem Oberleutnant Nistich an der Spitze der Verschwörer in den Konat eingedrungen ist. Das erste Opfer der Verschwörer war der Generaladjutant des Königs, Lazar Petrovitch, der sich weigerte, der Aufforderung der Verschwörer Folge zu leisten, sie in das Schlafzimmer des Königspaares zu führen. Eine Kugel streifte ihn nieder, und nun drangen die Verschwörer, allen voran Oberst Maschin, in das Schlafgemach des Königspaares, deren Körper bald von Kugeln förmlich durchschert waren.

Oberst Maschin, der auch bei der Ermordung des Königs Peter eine hervorragende Rolle spielte, wurde im Revolutions-Kabinett Bauteinminister und später Generalstaatssekretär, wurde aber im Jahre 1896 auf Verlangen Eng-

lands mit den übrigen Hauptverschwörern pensioniert werden. Er lebte lange Zeit in Wien, erst als Militärattaché bei der serbischen Gesandtschaft, dann als Privatmann. Eine Tochter Maschins genoss ihre Ausbildung in einem Wiener Mädcheninstitut. Die Familie Maschin ist aus Böhmen gebürtig. Der Vater des Oberst Maschin war Arzt in Almburg und wurde dann Leibarzt des später ermordeten Fürsten Michael. Der ältere Bruder des Obersten, der erste Gatte der Königin Draga, war, ehe er nach Serbien kam, Ingenieur in einer Maschinenfabrik.

Aus aller Welt.

Brandunglück. Ein schweres Brandunglück, bei dem ein zweijähriges Kind den Tod erlitt, einjähriges Mädchen schwer und zwei andere Kinder leichter verletzt wurden, ereignete sich in Berlin in dem Hause Rathenowerstraße 24. Bei den Löscharbeiten zog sich ein Feuerwehrmann schwere Brandwunden zu. Einige andere Feuerwehrleute erkrankten an Rauchvergiftung. Der Brand ist durch ein stühiges Mädchen verursacht worden, das ein brennendes Streichholz wegwurfs.

Fürst zu Eulenburg weist gegenwärtig in Süditalien und ist nahezu hergestellt.

Automobilunglück. Bei Harfeld fuhr ein Automobil gegen einen Chauffeur. Der Besitzer des Fahrzeuges namens Wolff wurde herausgeschleudert und starb an den erlittenen Verletzungen.

Explosion. In einer Kohlengrube bei Amsterdam in Ohio fand eine schwere Explosion statt, durch die 18 Arbeiter ums Leben gekommen sind. Sechs Leichen sind bereits geborgen.

Großfürstin Sergius als Ordensfrau. Die verwitwete Großfürstin Sergius, eine geborene Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein, legte in Moskau das Gelübde ab, sich dem Dienste der Nächstenliebe widmen zu wollen.

Russisches. Der Polizeibeamte Kantewitsch hat auf den Kommandanten der Festung Schlüsselburg, den Major Rysinski, mehrere Revolvereinschüsse abgegeben, durch welche der Major schwer verwundet wurde. Der Attentäter verweigerte die Angabe des Motivs.

Seeräuber. Nach in Petersburg eingetroffenen Meldungen haben persische Seeräuber im Kaspiischen Meer ein großes russisches Handelsschiff überfallen, die Mannschaft geißelt und das Schiff vollständig ausgeraubt.

Von der Luftschiffahrt.

***Zeppelin-Passagierfahrten.** Die Passagierfahrten der Zeppelin-Luftschiffe beginnen zu Pfingsten. Zunächst sind mehrtägige Fahrten von Friedrichshafen und zurück geplant. Desgleichen im Juni und Juli von Düsseldorf aus, im August und September von Baden-Baden aus. Gelegentlich werden auch Zielfahrten und Fernfahrten veranstaltet, so von Friedrichshafen nach Baden-Baden, Buzern und Dresden.

***Flug London-Manchester.** Der englische Aviatiker Graham White hat Sonnabend früh 5 Uhr 10 Minuten ein großes Bagettluftschiff unternommen, indem er den Flug von London nach Manchester angetreten hat. Die Strecke mißt 300 Kilometer. White traf gegen 7 Uhr 20 Min. in Rugby ein, von wo er um 8 Uhr 30 Min. seinen Flug programmäßig fortsetzte. White



bewirbt sich um den von einer englischen Zeitung ausgelegten Preis von 200 000 Mark. Unser Bild zeigt die Flugroute.

***Zur Ballontatastrophe.** Die Ursache des Ballontunglücks bei Reichenbach ist, nachdem die Untersuchung des aufgefundenen Ventilrings erfolgt ist, mit Sicherheit festgestellt. Die elektrische Entladung ist von unten erfolgt; wahrscheinlich hat der Blitz in den ausge-

schütteten Sand beim Ballastgeben geschlagen. Spuren des Blitzes wurden am Korbe, dem Korbring und dem Hüllungs anfangs gefunden. Der Blitz ist durch diese Teile des Ballons in die Hülle gefahren und hat gezündet. Daher erklärt sich auch, daß der Führer Luft am Körper Blitzspuren aufweist. Der Korbring wurde vom Blitz zweimal durchfahren und weist einige fünf Millimeter starke Löcher auf. Am aufgefundenen Ventilring zeigen sich keine Blitzspuren, dagegen zeigen sich solche an der Ventilröhre in der Mitte des Ballons.

Die erste Luftschiffparade.

In Homburg hat sich am Freitag ein aeronautisches Ereignis abgespielt, das man in der Geschichte als die erste Reichsluftschiffparade verzeichnen wird. Die drei in Köln stationierten Lenkbalkons „Z. 2“, „M. 1“ und „P. 2“ fuhren Freitag mittag von ihrem Standort ab und landeten nachmittags auf einem jenseits von Homburg gelegenen Saatsfeld. Obgleich es bei dem ganzen Aufmarsch sehr geheimnisvoll hergegangen ist, hatte sich die Kunde von der Homburger Fahrt doch schnell verbreitet und als gegen 3 Uhr „Z. 2“ und „P. 2“ im Nebelbusch sichtbar wurden, war das Plateau auf dem die Veranstaltung erfolgte, in welchem Umkreis von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umstellt. Zu Wagen, im Automobil und zu Fuß strömten die Neugierigen am neuen Homburger Bahnhof vorbei zur Höhe hinauf. Das Bataillon der Homburger Infanterie und ein Bataillon der 81er besorgten die Absperzung, die anfänglich ziemlich streng gehandhabt wurde. Später, als sich die beiden ersten Ballons auf die Erde niedergelassen hatten, durchbrach die Menge die Postenlinie und strömte über die Saatsfelder. Kurz vor drei Uhr vertündeten Panzerflüge das Nahen des kaiserlichen Hofes. Zunächst kam der Kaiser mit Gefolge, später die Kaiserin mit der jungen Prinzessin. Während sich der Kaiser mit seiner Umgebung lebhaft umhertreibt, kamen die Luftschiffe immer näher. Zuerst Parafel, dann Zeppelin und weit im Hintergrund der Große Ballon, der zum erstenmal unsere Gegend aufgesucht hat. Man hörte das wohlklingende Klirren der Maschinen, das zuweilen wie dumpfes Klirren glockengeläute auf den Platz herniederlang. Das Militär traf die letzten Vorbereitungen für die Veranstaltung, stellte Wasserstoffgasflaschen auf und transportierte Wasser den Berg hinauf, das als Ballast in die leeren Säcke nachgefüllt werden sollte. Kurz nach 3 Uhr war der „Z. 2“ auf der Höhe der Landungsstätte angekommen und um 3 1/2 Uhr ging das Luftschiff bei starkem Wind auf einem Saatsfeld nieder, nicht an der für die Veranstaltung bestimmten Stelle, aber in unmittelbarer Nähe. Das Luftschiff wurde von Oberleutnant Stelling geführt, das Kommando des „Z. 2“ hatte Hauptmann von Zena übernommen, das des „M.“ Hauptmann George. Während der Landung des „P.“ freuzte „Z. 2“ in mäßiger Höhe über Homburg. Kurz nach der Landung des „Parafel“ ging „Groß“, der etwa 3 Kilometer entfernt von der offiziellen Veransterungsstelle lag, nieder. Das Luftschiff versuchte bis zur Höhe zu kommen, wurde aber von dem inzwischen aufgewundenen starken Wind abgetrieben und landete endlich fast ohne Hilfsmittel hinter Ralbach, ebenfalls mitten in Saatsfeldern. Man konnte aus der Ferne beobachten, daß irgend etwas in Unordnung geraten war. In der Tat hatte das Luftschiff eine kleine Havarie — welcher Art ist nicht bekannt geworden — die eine Reparatur, die auf der Stelle vorgenommen werden, nötig macht. Das Luftschiff wurde dann durch militärische Hilfskräfte zur Landungsstelle heraufbefördert. Als letzter ging „Z. 2“ nieder. Er sollte am äußersten Ende des abgesperrten Platzes landen, kam aber trotz der Flaggen-signale, die man von Zeit zu Zeit von unten auf dem Luftschiff gab, am entgegengesetzten Ende zur Erde, glatt und ohne jede Schwierigkeit. Der Kaiser, der bisher mit seiner Gefolgschaft auf einem Ackerfeld gestanden hatte, kam eilig über die Saatsfelder und ertündigte sich lebhaft nach dem Verlauf der Fahrt. Man konnte ihm mitteilen, daß alles gut von statuen gegangen sei. Darauf wurde die Veranstaltung vorgenommen, die sich der Kaiser erklären ließ. Die Führer der drei Luftschiffe wurden zum Kaiser befohlen und man besprach sich über die Abfahrt. Sie sollte ursprünglich nach kurzem Aufenthalt erfolgen, denn die Gasnachfüllung und die Einnahme des Wasservorrates wurde sofort vorgenommen. Da inzwischen aber ein starker Wind aufgewunden war, beschloß man auf freiem Felde zu übernachten und die Rückfahrt nach Köln erst am Sonnabend früh anzutreten. Gegen 5 1/2 Uhr verließ der Kaiser im Automobil den Ankerplatz und es verließ sich bald auch der größte Teil der Zuschauer. Die Luftschiffe blieben unter militärischer Bewachung.

Bemerktes.

Ein Vorschlag zur Güte. Eine amüsante Geschichte aus der Zeit, da er noch ein junger Arzt war, erzählt

der berühmte französische Mediziner Dr. Chapellier, der vor kurzem mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden ist. Dr. Chapellier war besessen, wie jeder unerfahrene junge Arzt, in der großen Klinik, in der er arbeitete, hatte er eines Tages einen Patienten zu operieren, der offenbar ein Mann von seltsamem Humor war und zudem gegen Schmerzen eine außerordentliche Abhängigkeit an den Tag legte. Dem Kranken wurde an der Seite ein langer Schnitt beigebracht, den der junge Dr. Chapellier nach vollzogener Operation vernähen sollte. Die berühmte Autorität, die die Operation überwachte, war mit der Arbeit Chapelliers nicht einverstanden, und der junge Arzt mußte die Arbeit wiederholen. Die Kritik des großen Professors, die Anwesenheit seines Chefs steigerten die Befangenheit des jungen Mediziners, und als er nun die Wunde ordnungsgemäß vernäht hatte, fiel ihm zu seinem Entsetzen ein, daß er eine kleine Schere im Körper des Kranken vergessen hatte. Vor seinem Chef dieses Mißgeschick eingestanden, wagte er nicht, aber sobald die Autorität das Operationszimmer verlassen hatte, öffnete er zum drittenmal die Wunde, hatte in einer Sekunde die Schere entfernt und begann nun zum drittenmal die Vernähung. Der Patient war während all dieser Vorgänge bei vollem Bewußtsein gewesen und hatte alles beobachtet. Während Dr. Chapellier eifrig damit beschäftigt war, die Vernähung nun endgültig zu Ende zu führen, wandte sich der leidtragende Dritte zu dem Arzte und meinte mit niederschmetternder Freundlichkeit: „Sagen Sie doch, Herr Doktor, warum nähen Sie mir denn nun die Wunde wieder zusammen? Glauben Sie nicht, daß es sowohl für Sie wie für mich besser wäre, wenn Sie gleich Knöpfe zum Auffstehen annähen würden?“ ...

Handel und Verkehr.

+ Zur Lage der Seidenindustrie. Die ewigen Klagen über eine schlechte Geschäftslage in der Seidenindustrie erscheinen nach dem letzten Ausweis der Handelskammer in Krefeld, die in ihrem Bezirke gegen das Vorjahr einen Mehrumsatz von über 5 Millionen M. feststellte, nicht mehr begründet. Das Geschäft liegt bei weitem besser, als es immer wieder geschildert worden ist. Es gibt eine ganze Reihe von Spezialbetrieben, die andauernd ihre Betriebe vergrößern und ihre Produktion erhöhen. Was gerade im Krefelder Industriegebiet im argen liegt, das sind die Stapelfäden, die bei den herrschenden Lohnverhältnissen hier auch nicht annähernd konkurrenzfähig hergestellt werden können, selbst wenn man die ganz gewaltigen Fortschritte der Seidenfärbereien mit in Rechnung stellt. Diesen Artikel überläßt deshalb die Industrie fast durchweg dem Auslande, was sie nicht zu bedauern braucht, denn diese Stapelfäden werden augenblicklich in Preisen gehandelt, die jeder natürlichen Grundpreise der Rohstoffe bei der Berechnung heranzieht. Die Schweizer Produzenten graben sich gegenwärtig das Wasser ab und der Tiefstand der Preise für fertige Ware ist fast gleich den Rohstandspreisen, die nach den letzten Konjunkturforschungen bedauerlicherweise haben eingeeräumt werden müssen, um den betreffenden Unternehmern einen halbwegs brauchbaren Arbeiterstand zu erhalten. Die bezeichnendste Erscheinung in der gegenwärtigen Situation ist die, daß die bessere Konfektion sich fast durchweg von Taschengeweben, die fast ein Jahrzehnt die Mode beherrschten, losgibt und sich den stehenden, weichen und salzreichen Stoffen zuwendet, besonders in mittleren und besseren Qualitäten. In den unteren Preislagen behauptet sich das Taschengewebe aus dem einfachen Grunde, weil sich in dieser Preislage ein halbwegs konfektionierbares Gewebe in weichen Gebilden, wie Messaline und Lumentur, nicht herstellen läßt. Welche Stoffe in niedrigem Preise würden selbst den geringsten Anforderungen, die man an solche Stoffe zu stellen pflegt, nicht genügen. Die Röhre können nicht halten, auch wenn sie schräg genommen sind. Aus diesem Grunde wird Taschengewebe in billigen Preislagen immer ein fahrender Artikel bleiben. — Nach all den schlagenden Trübsal, die von verschiedenen Seiten gebracht wurden — wir erinnern nur an den Augenblicksfolg der schwarz-weißen Mode — tritt heute eine Geschmacksschwärzung in die Erscheinung, die auch Aussicht hat, für den Herbst von tonangebender Richtung zu sein. Es ist dieses der Raschmischgeschmack in der Zusammenfügung von Alt- und Neu. Fast in jedem Zweige der Textilbranche, sei es Schappe, Seide, Baumwolle oder sonst ein Gewebe, wird dieser Geschmack in einer Ausprägung gemustert, die so recht an die Schals und Kopfstücher der alten Trachten erinnert. Man wählt mit Absicht diese alten unausgesprochenen Farben, um ein Kolorit zu erzielen, das den alten Schals zu Großmutter Zeiten eigen war. In frischen Farben hat sich diese Geschmacksschwärzung längst überlebt. Man schwärzt deshalb die frischen Farben ab und gewinnt ein Kolorit längst getragener Sachen. Diesem Geschmack dürfte für die nächste Saison eine führende Rolle zuebedacht sein.

aber gutmütiges Gesicht betimmert ausprägen. Herr Theobald Hartling ist in letzter Zeit so aufgeregt, er läuft im Schlosse hin und her, und das führt zu seinem guten Ende.

„Doch allem“, fuhr Frau Willmann fort, „müssen wir darauf sehen, daß Herr Hartling keine Unannehmlichkeiten davon hat. Er ist so gütig gegen uns alle, dabei hat er als Besitzer des Ritterguts vielerlei Geschäfte und sehr viel Arbeit, ihn müssen wir also vor Störung bewahren. Sein Wohl muß uns vor allem am Herzen liegen, das ist ihm unsere Dankbarkeit schuldig.“

Die Wittchastlerin, die schon manches von Ericks sehr hartem, rauhem Wesen zu erdulden gehabt hatte, stimmte trotzdem zu und bemerkte: „Sie haben doch ein gutes Herz, Frau Willmann, Ihr Herr Schwager kann sich glücklich schätzen, daß Sie ihm zur Seite stehen.“ Und mit Hochachtung blühte das unscheinbare ältere Fräulein zu ihrer stattlichen Herrin empor. Beide fuhren nun in ihrer Tätigkeit fort, die Vorräte durchzusehen und dasjenige, was ergänzt werden mußte, zu notieren.

Während sich diese Szenen abspielten, wanderte ein stiller junger Mann, in den höheren zwanziger Jahren stehend, durch den Fichtenwald, der an den Schloßpark angrenzte. Richard Hartling hatte auf der Eisenbahnstation, die in dem weit ausgedehnten Forste etwa eine halbe Stunde vom Rittergut entfernt lag, den Zug verlassen und sich sogleich auf den Weg gemacht.

Der junge Mann schritt fest dahin, man konnte es seinem Gange nicht ansehen, daß ihn etwas schwer bedrückte, und seinem ernstlichen Gesicht hatte sich der Ausdruck einer finsternen Entschlossenheit ausgeprägt.

Nun hatte er den Fichtenwald verlassen, dessen ewige düstere Trauer jeden Schmuck verschmähete, und schritt unter den verwinkelten riesigen Bäumen des Schloßparks dahin. Wald betrat er den äußeren Schloßhof, der durch

hohe, mit Schießscharten versehene Mauern und einige kleinere Gebäude umgrenzt war.

Richard warf einen Blick nach demjenigen dieser kleinen Häuschen, in dem sein Vater wohnte, doch er erblickte diesen nicht am Fenster. Er schritt durch das mächtige Burgtor, dessen wichtige Flügel geöffnet waren, in den inneren Schloßhof, indem sich die hohen, von zahlreichen Fenstern durchbrochenen Mauern des Schlosses in düsterem Grau erhoben; dieses Gebäude bildete mit seinen zwei Flügeln, deren jeder durch einen allerhöchsten Turm gekrönt wurde, einen rechten Winkel. An den einen von ihnen grenzte die Torbefestigung, die nach dem äußeren Burghofe zu einem mit Schießscharten versehenen gedeckten Wehgang hielt, während sich hier nach dem inneren Hofe zu kleinere, jetzt leerstehende Wohnräume befanden. Die vierte Seite des inneren Schloßhofes wurde durch ein riesiges der umfassenden Wirtschaftsbauwerke ausgefüllt, die das neben dem Schlosse liegende Rittergut bildeten. Nach dorthin führte nur eine Tür, jedoch der Schloßhof vom großen Wirtschaftshofe völlig getrennt war.

Richard trat, nachdem er den inneren Schloßhof durchschritten, durch die kunstvoll ausgestaltete Rundbogenöffnung der Haustüre ein und begab sich in das mit moderner Eleganz ausgestattete große Wohnzimmer, wo er seine Schwester allein antraf.

Erika sprang auf und ging ihrem Bruder entgegen, den sie mit innigem Händedruck begrüßte. „Du Armer“, sagte sie mildevoll, „Du hast Unglück gehabt.“

„Das verwünschte Spiel!“ erwiderte Richard ernst. „Torheit, Torheit ohnegleichen! Aber mein Entschluß steht fest.“

„Was willst Du tun?“ fragte Erika ängstlich. „Nichts, Schwesterchen“, erwiderte der Bruder, indem ein Rächer seine energischen Flügel überzog. „Ich rühre keine Karte mehr an.“

„Wirst Du es aber auch halten können?“ fragte Erika besorgt. „Wirst Du nicht glauben, Du könntest das verloren Spiel wieder bannen und herbeizubekommen?“

„Ich weiß“, erwiderte Richard, daß die echten Spieler so denken. „Ich bin jedoch keine Spielernatur, nur die Menschen, mit denen ich verkehre, und die Gelegenheit hatte mich verleitet, und meine alte Verwegenheit reizte mich dann immer weiter zu gehen, alles auf eine Karte zu setzen, und — voila la debacle!“

„Was wird nun aber der Onkel dazu sagen?“ fragte Erika in ängstlichem Tone. „Hast Du ihm schon davon geschrieben?“

„Ja, gestern Abend. Heute Nachmittag muß er den Brief erhalten haben.“

„Wahrscheinlich. Bei Tische schien er noch nichts davon zu wissen, und Nachmittags habe ich ihn garnicht zu sehen bekommen. Was wird er sagen? Ach, wenn ich Dir doch helfen könnte!“

„Du hast mir früher schon Opfer gebracht“, sagte Richard in warmem Tone. „Ich bin Dir dankbar und werde es Dir nie vergessen. Wenn der Onkel einem Manne von Ehre Glauben und Vertrauen schenkt, so steht er seinen festen Vorsatz, nie mehr zu spielen, als ernst an. Du rechnest er damit.“

Humoristische Ecke.

*Deutlich. Junger Lebemann (zu seinem vertwitelten Vater): „Wie wäre es denn, wenn Du die Väterliche Buchstaben heiraten würdest und ich ihre Tochter?“ — Vater: „Ich danke! Es genügt mir schon, daß Du mein Sohn bist — ich will Dich nicht auch noch zum Schwiegerjohn haben!“

Fortsetzung folgt.

1892er!

Sämtliche Kameraden, welche im Jahre 1892 geboren sind, werden gebeten, sich zu der am Sonntag, den 1. Mai nachmittags 1 Uhr stattfindenden

Zusammenkunft zwecks Gründung einer Kameradschaft im Karthäuser Hof einzufinden.
Mehrere Kameraden.

Pa. Putztücher

per Stück 17 $\frac{1}{2}$ u. höher empfiehlt

Franz Schichtel,
Untermainstrasse 20.

Bei Hautkrankheiten

empfehle
Schwefel-, Cheer-, Karbolseife, Glycerin, Gold-cream, Canolin, Vaselin, Bor- u. Zinksalbe, (Salzstreuipulver), für Wundlaufen bei Schweissfüßen.

Drogenhandlung A. Schick,
Flörsheim, Eisenbahnstrasse 6.

Strohhüte

für Herren, Knaben u. Jünglinge sowie für Kinder

in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen sind eingetroffen bei

Oswald Schwarz,
Eisenbahnstraße.

32. Marienburger Pferde-Lotterie
Lose à 1 M., 11 St. 10 M. Ziehung am 12. Mai
(Porto und Liste 25 Pf. extra) 180000 Lose, 2853 Gew. Gesamtsw

69000

10000, 4800, 3500 l.
2500, 2000, 1200 etc. M.

Lose bei: Kgl. Lotterie-Einnahmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2.

Prima frische

Land-Eier

nur soweit der jeweilige Vorrat reicht per Stück 7 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Frische Siedeier Stück 5, 5 $\frac{1}{2}$ und 6 Pfg.
Gemüse-Nudeln Pfd. 26, 32, 40 und 50 Pfg.
Gemüse-Maccaroni „ 26, 32, 40, 50 u. 60 „
Zwiebschen Pfd. 20, 24, 30, 40 und 45 „
Aprikosen Pfd. 70, Calif. Birnen Pfd. 60 „
Krauszweigen Pfd. 26, Datteln Pfd. 35 „

empfehlen

Frankfurter

Colonialwarenhaus.

Delikateßen- und Weinhandlung,

Hochheimerstraße 2

Hochheimerstraße 2.

Bettkattune.

Handtücher.

Große Posten weiße Bett-Damaste

bedeutend unter Preis
130 und 160 breit, in nur allerbesten Qualitäten und prachtvollen Mustern empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

3 Wohnungen

zu vermieten vom 1. Mai ab in den Wohnhäusern Hauptstraße 49 u. 51. Näheres zu erfragen Obermainstraße 1.

Flechten

abkessende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Beinabschäden, Bolognesen, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose 1, 1 $\frac{1}{2}$ u. 3 M. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot u. Pa. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 M. Birken 30, Eigelb 20, Salicyl, Bors. je 1 M. Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

L. ALBINUS,

Schusterstrasse 42. Mainz, Ecke Quintinsturm.



Spezial-Geschäft für Herren-Knaben-Hüten und Mützen.



Strohhüte

Echte Panamahüte 10 bis 40 M. Kinder-Strohhüte von 40 Pfg. bis 3 M. Spazierstiele, Regenschirme für Herren in allen Preislagen. Farbige Damen-Regen- und Sonnenschirme. Kinderstiele von 12 Pfg. bis 1.40 M. Reparaturen schnell und billig.

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Es bleibt dabei!

Wir halten nach wie vor fest an dem altbewährten Grundsatz:

Gute Schuhwaren billig



Wollen Sie gut, reell u. billig bedient werden, machen Sie Ihre Frühjahrs-Einkäufe bei

MANES

MAINZ Höchst

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!